

sch jedesmal ergebende Hefe wird sogleich in Säcke gefüllt, gepreßt, und der hell ablaufende Wein dem Faßwein beigelegt. Um dem Rothwein eine dunklere Färbung zu geben, setzen Manche Beerensaft bei, was aber immer auf Kosten des Weingeruchs geschieht. Da nun gerade der Weingeruch es ist, der den Wein von andern spirituososen Getränken unterscheidet und auszeichnet, so empfehle ich auf's Dringendste, diesen Weingeruch durch Beifug von Weinfarbe nicht zu schwächen und zu verändern, sondern zu Erzielung einer natürlichen schwarzrothen Farbe die Färbetraube wenigstens in einzelnen Reben anzupflanzen.

Ob meine Ansprachen an Sie, welche zum Zwecke haben, den Weinbau unseres Landes zum ergiebigsten Zweige der Landwirtschaft zu erheben, spurlos verhallen werden? ich fürchte es nicht; es stehen mir neben Ihrer eigenen Einsicht zwei weitere mächtige Fürsprecher zur Seite: erstens wird der tüchtige Ortsvorsteher in Erfüllung seiner schönen Aufgabe der Freund und Vater seiner Ortsangehörigen zu seyn, die von mir vorzeichnete Weinbereinigungsmethode zum Wohl seiner Gemeinde einzuführen bemüht seyn, er wird nicht ruh'n, bis er alle entgegenstehenden Hindernisse wegeräumt hat, und dann wird der Weinkäufer in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse sich vorzugsweise den Orten zuwenden, von denen ihm bekannt ist, daß dort sorgfältige Lese und verschlossene Gährung im Brauch ist. Heilbronn, den 28. Juli 1858.

Adolph Schuster.

Aus Tegernsee, 19. Juli, schreibt der Korrespondent der „N. Preuß. Zig.“ (ohne Zweifel irgend Jemand aus der Umgebung des Königs und der Königin von Preußen): Ich habe Ihnen in Bezug auf den Besuch, den J. M. der König und die Königin bei einem Bauer machten, eine Anekdote zu erzählen, welche zugleich zeigt, wie heiter die Stimmung der Majestäten ist. Als dieselben am Baudernhose ankamen, ließ die Königin fragen ob der Bauer zu Hause sey, und wenn ja, saßen, er möge herauskommen. Doch der Bauer wollte erst nicht. Erst der wiederholten Einladung folgte der Mann welchen die Königin noch aus dem Kinderjahre kennt. Sie fragte ihn freundlich: „Kennst du mich noch?“ — „Ja, ja, i kenn Dich scho, Du bist ja d' Leisl, 'n Karl (Prinz Karl von Bayern) seine Schwester!“ — „Kennst Du auch Den da?“ (auf den König deutend.) „Ja, Den kenn i scho, das is Dein Mo!“ — Belustigt von dieser Naivität des primitiven Bergschues setzten die Majestäten die Spazierfahrt fort.

Ein afrikanischer Münchhausen. Fürst Pückler erzählt, ihm habe ein angesehenes Eingeborener in der Wüste Schendy folgende Historie als voll-

kommen authentisch mitgetheilt: „Es ist noch nicht lange her, daß ein Mann aus Berber sich hier niederließ, den wir Alle gekannt haben. Eines Morgens führte er ein Pferd zum Tränken an den Nil, band den Strick an dem er es hielt, um seinen Arm, und kniete, während das Thier seinen Durst löschte, zum Gebet nieder. In dem Augenblicke wie er mit dem Gesicht auf dem Boden liegt, setzt ihn das Krokodil nach der gewöhnlichen Art seines Angriffes, mit seinem Schweif in das Wasser und verschlingt ihn. Das Pferd entsetzt, wendet alle Kräfte an, um zu entfliehen, und da der im Bauche des Krokodils befindliche Arm seines Herrn, an dem der Strick festgeknüpft war, diesen nicht loslassen konnte, und der Strick auch nicht zerriß, so zerriß das entsetzte Pferd an demselben das Krokodil nicht nur aus dem Flusse heraus, sondern schleppte es auch über den Sand zwei Stunden weit bis an die Thür seines eigenen Stalles fort, wo es denn bald von der herbeikommenden Familie geöfnet, und der Verschlungene im lebenden Zustande herausgezogen wurde.“ — Man sieht, daß auch in Aegypten Münchhausen kein Fremdling ist, wenigstens seinen Werken nach.

Ein berühmter Straßenräuber in Irland wurde endlich ergriffen. Der Anführer einer Bande war ebenfalls früher verhaftet worden. Der Richter konfrontirte Beide und fragte den Letztern: „Gehört dieser Kerl auch zu Eurer Bande?“ — „Ja, antwortete der Befragte kalt, „aber ich glaube, er war nur Ehrenmitglied.“

### Logogryph.

Mein Wort, eine Farbe gar zart und schön,  
Aus thierischem Stoffe bereitet;  
Läßt du ihm das dritte Zeichen nicht sich'n,  
Wird Schrecken im Hause verbreitet,  
Wenn qualmend die Flamme aus seinem Schlund  
Den sichern Bewohnern Gefahr thut kund.  
Entzieh' dem erhaltenen Worte nun  
Das mittlere Zeichen, es sajet  
Den sündigen Mann, der nicht konnte ruh'n,  
Weil Blutschuld ihn schwer hat verklaget.  
Bis Gott sich erbarmte, und seine Huld  
Dem Neugequälten vergab die Schuld.

Auflösung der Charade in Nr. 59:  
Achlraden.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N<sup>o</sup> 62.

Dienstag den 10. August

1858.

## Amliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.  
1000 fl. hat auszuleihen  
Den 30. Juli 1858.

Oberamtspflege.  
F. u. S.

Schorndorf.  
Gegen gefekliche Sicherheit liegen 1000 fl.  
in 1 oder mehreren Posten zum Ausleihen  
vorhanden bei

Armenkastenpfleger Krauß.

Miedelsbach.  
Die Frucht- und Weinzehent-Kasse dahier  
hat gegen gefekliche Sicherheit 300 fl. zum  
Ausleihen parat liegen.  
Den 7. August 1858.

Schultheißenamt.  
Bühner.

## Privat-Anzeigen.

Schorndorf.  
1000 fl. in 1 oder 2 Posten hat auf  
zweifache Versicherung und gegen 4 1/2 % im  
Auftrag auszuleihen.

Hospitalpfleger Laur.

Schorndorf.  
Die Schmiedezunft-Kasse hat gegen gefekliche  
Sicherheit 80 fl. auszuleihen.

Hospitalpfleger Laur.

Schorndorf.  
Der Unterzeichnete nimmt einen jungen  
Menschen von rechtschaffenen Eltern in die  
Lehre auf.

Falkenstein, Nagelschmied.

Juliane Laß verkauft den Weizen-Ertrag  
von 2 Viertel Aker in der Krehen am näch-  
sten Mittwoch den 11. August, Abends 6  
Uhr. Die Liebhaber wollen sich auf dem  
Platz einfinden.

Ich habe in meinem obern Hause eine  
Bühnenkammer zum Aufbewahren von Stroh-  
und Futter, zu vermieten.

Schneider Seibold.

3000 fl. können zu 4 1/2 % gegen ge-  
fekliche Versicherung in zwei bis drei Posten  
sogleich ausgeliehen werden.

Nähere Auskunft ertheilt

die Redaktion.

Unterurbach.

### Guts-Verkauf.

Ein Wohnhäuschen mit 3 Morgen Gütern  
auf dem Eulenhof wird zu verkaufen gesucht.  
Liebhaber wollen sich entweder an Johannes  
Kammel vom Klokenshof, oder an den Unter-  
zeichneten wenden.

Den 7. August 1858.

Schultheiß Stein.

In Folge veränderter Einrichtung habe ich  
zwei gute Brennhefen, nebst Zugehör zu  
verkaufen.

Joh. Buchl  
in Beutelsbach.

Steinenberg.  
Der Unterzeichnete hat 175 fl. Pflegschafts-  
geld sogleich auszuleihen.  
Den 9. August 1858.

Pfleger:  
David Sommer.

Großhepbach.  
Auf die vielen Klagen über blauen, schwar-

zen, schweren, sauren Obstmast, meine Weine, muß ich öffentlich antworten: Ist ein Most oder Wein schwer, zäh, blau oder säuerlich, so wird ein gleich großes Faß gereinigt, mit meinen arsenikfreien Schwefelschnitten mit Gewürz mit 2 Schnitten per Eimer eingebrannt, 36 Stunden stehen gelassen, dann Most oder Wein abgelassen, ohne das Faß auszuschwenken, und die Getränke aufgebrannt, dann sind diese in 14 Tagen gut. Wer bei der Aussicht auf ein gesegnetes Wein- und Obstmast seine leere Fässer mit meinen, für die Verbesserung der Weine, des Mostes und Biers im Faß, bereiteten arsenikfreien Schwefelschnitten, statt mit gelben oder nachgemachten (sogenannten Gewürzschnitten) einbrennt, die 1857r und älteren Weine und Obstmast alle 8 Tage ein wenig aufbrennt, einträufelt, erzeugt seine Weine, Most und Bier um die Hälfte werthvoller, lagerhafter und feiner, die nie krank werden, keine Kopfschmerzen und Magenleiden erzeugen, worüber Viele klagen, die aus Sparsamkeit meine Schnitten nicht anwenden. Das Pfund mit Gewürz kostet 48 kr., die Schnitte 1 1/2 kr., ohne Gewürz 32 kr., die Schnitte 1 kr.

Den 1. August 1858.

J. F. Bürkle.

## Verschiedenes.

### Traubenblüthen.

Aus Anlaß des in Nr. 27 des in Stuttgart erscheinenden Telegraphen erschienenen ersten „offenen Briefes“ des für die Hebung des Weinbaus und Weinhandels seines engern Vaterlandes, Würtemberg, glühenden Herrn A. Schuster zu Heildronn, dürfte es nicht überflüssig seyn, daran zu erinnern, daß nach des Herrn Oeconomierraths Brönner Erfahrungen die Blüthen der in den Niederungen der Rheingegenden, besonders im badischen Oberlande, in Menge vorkommenden wilden Reben es sind, welche sich vorzugsweise zur Erhöhung des Weinbouquets eignen, und diese Rebe, da sie keine Früchte bringt, von der Natur selbst dazu bestimmt scheint, durch ihren Blütenreichtum ihren Beitrag zur Weinveredlung zu liefern. Da, bei der so plötzlich eingetretenen und so schnell vorübergegangenen Blüthenzeit, Herrn Schusters Anregung zum Einsammeln von Traubenblüthen, dieses Jahr nur wenig Erfolg gehabt haben kann, so wäre zu wünschen, daß die gemeinnützigen Zeitschriften unserer Weinländer im nächsten Jahre die Sache schon Anfangs Juni wieder in Erinnerung bringen möchten. Auch möchte Einsender diejenigen Kräuterkändler, welche

geneigt sind, Bestellungen auf Blüthen der wilden Rebe zu übernehmen, veranlassen, ihre Adressen im Anzeiger des Telegraphen mitzutheilen. (H. A.)

### Eine Episode

aus

## Kaiser Joseph II. und sein Hof.

Von Louise Mühlbach.

### Der jüdische Banquier und seine Tochter.

(Fortsetzung.)

Die Rache des Juden.

Ja, Sire, eine Deistin, und weil ich sie zwingen wollte, dieser Irrlehre zu entsagen, und entweder eine Jüdin zu bleiben, oder eine Christin zu werden, deshalb ist sie von mir entflohen, und zu jenem Mann gegangen, von welchem sie nicht glauben wollte, daß er sie nur liebt, weil sie eines reichen Mannes Kind ist.

Sie glauben, daß Günther Ihre Tochter um ihres Geldes willen liebt?

Ich weiß es, Sire. Er schlug mir schriftlich vor, ihm eine Abfindungssumme von hunderttausend Gulden zu geben, dann wolle er Rachel entsagen, und sie selbst wieder in mein Haus zurückführen. Hier ist der Brief, wenn Ew. Majestät die Gnade haben wollen, ihn zu lesen.

Der Kaiser nahm hastig das Papier, welches der Banquier ihm darreichte, und überflog es mit glühenden Blicken. Es ist seine Handschrift, murmelte er leise, und es steht wirklich so geschrieben, wie Sie es sagen. Und Sie lehnten diesen Vorschlag ab?

Ich lehnte ihn ab, Sire, ich wollte mir meine Tochter nicht kaufen; freiwillig, wie Sie von mir gegangen, sollte Sie zu mir zurückkehren. Ich wartete also!

Und was geschah weiter?

Der Banquier schwieg einen Moment und athmete hoch auf, dann sagte er mit leiser flüsternder Stimme: vor einigen Tagen erhielt ich wieder einen Brief von Günther. Er schrieb mir, er befinde sich in drückender Geldverlegenheit, denn Rachel sei verwöhnt und bedürfe gar vielerlei, was seine Mittel erschöpft habe. Da ich seinen ersten Vorschlag abgelehnt habe, so wolle er mir jetzt einen andern machen. Er könne mir vielleicht in den nächsten Tagen irgend einen Dienst erzeigen, der mir viel Gewinn tragen könne, ob ich ihm dafür die und die Summe zahlen wolle.

Tausend Ducaten, nicht wahr?

Ich weiß nicht mehr, wie viel? Es steht hier

in dem Brief verzeichnet, wenn Ew. Majestät nachsehen wollen!

Und er reichte dem Kaiser das zweite Papier dar.

Es ist so, es ist so, rief Joseph Schmerzvoll, nachdem er dies Papier gelesen, er fordert tausend Ducaten für den Dienst, den er Ihnen leisten will!

Eskeles Flics steckte die Papiere ruhig wieder in seinen Busen. Ich trage diese Briefe immer bei mir, damit ich sicher bin, sie nicht zu verlieren. Denn wenn meine Rachel einst zu mir zurückkehrt, will ich ihr diese Documente zeigen, damit sie dadurch völlig geheilt werde von ihrer Liebe.

Und Günther erzeigte Ihnen den angebotenen Dienst? Und er erhielt von Ihnen die tausend Ducaten?

Ja, er erhielt die tausend Ducaten, Sire.

Jetzt also werden Sie es nicht mehr leugnen, es war Günther, welcher Ihnen mein Staatsgeheimniß verrath?

Ew. Majestät werden sich ja entsinnen können, welchen von Ihren Secretairen Sie mit der Ausarbeitung dieses Rescripts beauftragt haben!

Der Kaiser senkte schmerzlich. Ich wusste es, murmelte er leise, ich wusste es, und dennoch thut es weh, denn ich habe ihn wahrhaft geliebt!

Ich habe meine Tochter Rachel auch geliebt, sagte Eskeles Flics mit leiser, zitternder Stimme. Dieser Mensch hat sie mir gestohlen, entehrt und geschändet, er hat ihr Herz dem Glauben abgewendet und sie zu einer Deistin gemacht!

Sie sollen Ihre Tochter wieder haben, und Günther soll gestraft werden, wie es sein Verbrechen verdient, rief der Kaiser nach einer langen Pause mit zorniger Stimme. Kein Erbarmen, kein Mitleid mehr. Ich bin fürchtbar getäuscht, und ich werde zu strafen wissen, wie es meine Pflicht als Kaiser mir gebietet.

Aber das wird mir mein Kind nicht wieder geben, sagte Herr Eskeles Flics traurig, was hilft es mir, daß dieser treulose Mensch gestraft wird, mag er ungestraft bleiben, wenn ich nur meine Rachel wieder habe! Aber sie wird nicht zu mir kommen, sie wird um diesen Mann weinen, wenn er unglücklich ist, und man hört nicht auf diejenigen zu lieben, um welche man weint. Und dann, wenn sie auch käme, was hätte es mir! Was habe ich an ihr, keine Jüdin und keine Christin, ein Geschöpf, das ihres Gottes spottet!

Wir wollen sie zurückführen zu ihrem Gott, rief der Kaiser. Sie soll eine Jüdin oder Christin seyn, was sie will. Aber zu Einem Glauben muß sie sich bekennen; wenn ich sie nicht als eine Deistin

nach dem Gesetz strafen lassen soll?

Das ist es, rief Herr Eskeles Flics freudig, Ew. Majestät haben das Mittel angegeben, das allein noch fruchten kann. Wir müssen Rachel schrecken mit der Strenge des Gesetzes, mit der Schande einer fürchtbaren Strafe, und sie wird in sich gehen, sie wird reuevoll und zitternd zu ihrem Vater und zu ihrem Glauben zurückkehren! Sire, ich klage hienit feierlich vor Ew. Majestät meine Tochter des Deismus an. Ich verlange, daß sie zur Reuehaftigkeit und zur Strafe gezwungen werde!

Zur Strafe! rief der Kaiser entsetzt. Kennen Sie die Strafe, welche das Gesetz vorschreibt?

Fünfzig Stockschläge für den, welcher sich des Deismus schuldig bekennet, ich kenne diese Strafe: Aber die Andeutung, die Furcht wird genügen, meine Rachel zu mir und zu ihrem Glauben zurückzuführen!

Ich darf als Christ nicht zugeben, daß sie durch Zwangsmittel zum Judenthum zurückgeführt werde!

So versuchen Ew. Majestät mit dem Christenthum! Oh, ich beschwöre Ew. Majestät, wenn ich jemals im Stande gewesen, Ihnen und dem Staat irgend einen Dienst zu erzeigen, so lohnen Sie es mir, indem Sie gnädigst eingehen auf meinen Plan! Gestehen Sie meine Anklage gegen die Deistin anzunehmen, lassen Ew. Majestät sie in ihrem Hause als Gefangene bewachen, lassen Sie sie bedrohen mit der fürchtbaren Strafe, aber geben Sie ihr in Gnaden vier Wochen Bedenkzeit, und lassen Sie in diesen vier Wochen täglich einen christlichen Priester zu ihr gehen, um sie zu unterrichten in der christlichen Religion. Dann am Ende dieser vier Wochen wird sie sich entscheiden, ob sie Christin oder Jüdin seyn will!

Aber bedenken Sie wohl, daß, wenn sie dies nicht thut, wenn sie Deistin bleiben will, ich sie alsdann der Strafe nicht mehr entziehen kann. Wenn ich diese Sache einmal den Gerichten übergeben habe, muß ich die Gerichte ihren Gang gehen lassen und kann das Gesetz nicht beugen!

Ich fürchte nichts, Sire; ich klage meine Tochter des Deismus an, und begehre, daß sie in Untersuchung genommen werde!

Ich nehme Ihre Anklage an und werde das Nöthige verhängen! Und nun eilen Sie sich, Herr Baron, Ihren Brief nach Amsterdam zu senden. Hier ist er! Diesmal wird man ihn auf der Post nicht mehr zurücklegen, er wird abgehen, und einen Tag vor meinen Depeschen in Amsterdam seyn. Leben Sie wohl, wir müssen jetzt Beide unsere Pflicht thun, Sie als Kaufmann und ich als Kai-

ser und als strenger Richter! Sie werden dabei Procente verdienen, ich werde die letzten Procente meines Glaubens an die Menschheit verlieren. Aber es muß seyn! Sie werden gerächt werden für allen Kummer, den dieser ehrvergessene Verräther an seinem Kaiser und an seiner Liebe Ihnen bereitet hat!

Es liegt mir nichts daran, daß dieser Mensch gestraft werde, sagte Herr Eskeles traurig, ich will nur meine Tochter wieder haben, meine reuige Tochter zu ihrem Vater und zu ihrem Glauben zurückkehren sehen! Nur um das ist es, daß ich scheitern Sie mir meine Tochter wieder, Majestät.

Wir wollen versuchen, was Drohungen und Strenge vermag. Leben Sie wohl, Herr Baron!

Der Kaiser reichte dem Banquier seine Hand dar, welcher dieser innig an seine Lippen drückte und dann langsam rückwärts gehend sich der Thür näherte und das Gemach verließ.

Der Kaiser blickte ihm voll tiefen Mitgeföhls nach. Armer Mann, sagte er leise, der Gram hat ihn schnell in einen Greis verwandelt. Ja, ja, der Gram besitzt die Kunst, den Stunden die Kraft der Jahre zu geben, und Falten auf die Stirn zu legen, welche das Alter noch verschont hat. Ich bin auch alt, steinalt geworden vor der Zeit, und den letzten Hauch der Jugend tödtet dieser Verräther heute in meinem Herzen, denn ich habe diesen Verräther geliebt!

Er ließ sich leise in einen Sessel niedergleiten und versank tiefer in sich selbst.

Draußen aber im Vorfaal stand der Baron Herr Eskeles Fries, er war allein, Niemand war da, der ihn beobachten konnte, und weil er das wußte, legte er sich keinen Zwang auf, erlaubte er den wilden und stürmischen Empfindungen, welche ihn bewegten, in seinen Mienen aufzuleuchten. Er stand mitten in dem Zimmer, das Anliß der Thür zugewandt, durch welche er eben gekommen war. Er stand da mit drohend erhobener Hand, mit stolz emporgerichteter Gestalt; nicht mehr ein gramgebeugter Greis, sondern ein triumphirender Mann, mit dem stolzen Lachen des Hohns auf seinem wilden Angesicht.

[Fortsetzung folgt.]

Freiherr v. Eichendorf, der Dichter des Volksliedes: „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlrad“ liegt seit einem halben Jahr selbst im kühlen Grunde — im Grabe. Sein Lied schickte er zuerst seinem Freunde Justinus Kerner für eine Sammlung zu. Justinus lebte damals in Belg-

heim und legte das Blatt auf seinen Tisch am offenen Fenster. Ein Windstoß kam und führte das Blatt zum Fenster hinaus in die Rüste. Alles Suchen rund umher half nichts, das fliegende Blatt war verloren. Andern Tags stellte sich ein Tyroler bei dem Dichter ein und bot Maultrommeln, Ringe zc. feil. Zeig' mir die Ringe! sagte der Dichter. Der Tyroler wickelt das Papier auf, es ist Eichendorfs Gedicht. — Woher das Papier? — Bei Kaisersbach, eine Stunde von hier, fand ich's auf einem blühenden Flachsfeld. Wüßt Du's? — Freilich will ich's und ein Duzend Maultrommeln dazu, Du Mann mit der glücklichen Hand!

Possierliche Inschrift. Unter den possierlichen Inschriften, welche man da und dort, zu allgemeiner Ergöcklichkeit treffen kann, darf auch die folgende der Veröffentlichung nicht vorenthalten werden, welche in der freundlichen Kirche des nicht weit entlegenen Dorfes A..... zu lesen ist. Dort stehen an der Thüre des gutherrschastlichen Kirchenstuhles die Worte: Wer kein Recht hat, in diesem Stuhle zu sitzen, dem wird es von Amts wegen untersagt, draußen zu bleiben.

### Fruchtpreise.

Winnenden, den 5. August 1858.

Fruchtgattungen.	höchste		mittl.		nieder.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen pr. Schfl.	14	—	—	—	—	—
Dinkel	8	4	7	49	7	30
Haber	7	50	6	51	6	—
Gerste pr. Sri.	1	8	1	4	1	—
Weizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—
Welshorn	1	20	1	16	1	12
Akerbohnen	2	6	2	—	1	48
Wicken	2	12	2	6	2	—

Schorndorf.

Die schon öfters von mir in diesem Blatte abgegebene Erklärung: daß alle diejenigen, welche meinen Pfleglingen ohne mein Vorwissen, etwas anborgen, keine Bezahlung zu gewarten haben, erneure ich hiemit.

H a a s, Irrenanstalt-Besitzer.

Es wird ein gutes Faß von 4 bis 5 Eimern zu kaufen gesucht. Näheres sagt die Redaction.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 63.

Samstag den 14. August

1858.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. (Auswanderung betreffend.)

Nachdem höherer Weisung zu Folge eine beabsichtigte Auswanderung vor dem wirklichen Wegzuge des Auswanderungslustigen durch das Oberamt mit dem Anfügen öffentlich bekannt zu machen ist, daß etwaige Gläubiger auf die Wahrung ihrer Ansprüche an den Auswanderer innerhalb eines, in der Regel auf 30 Tage zu bemessenden, Termins Bedacht zu nehmen, widrigenfalls sie die aus der Unterlassung entspringenden Nachtheile sich selbst zuzuschreiben hätten, und ausdrücklich angeordnet wurde, daß vor dem Ablaufe der anberaumten Frist dem Auswanderungslustigen der Paß nur dann ausgesetzt werden dürfe, wenn er wegen Bezahlung der etwa zur Anmeldung kommenden Schulden genügende Sicherheit leiste, so werden die Ortsversteher hievon mit dem Antrage in Kenntniß gesetzt, ihre Amtsuntergebenen wegen rechtzeitiger Anbringung künftiger Auswanderungsgesuche vor der beabsichtigten Abreise entsprechend zu belehren.

Den 11. August 1858.

Königl. Oberamt.  
Strälin.

Forstamt Schorndorf.  
Revier Hohengehren.  
Eichen-Verkauf.

1.) Dienstag den 17. dies im Staatswald Rosenlau und Junggehölz: 34 Eichen-Stämme von meist schwächerer Beschaffenheit; im Weissenweg 1 Eichenstamm; im Geischlag 7 Eichenstämme; im Hünernest 1 Eichenstamm; in Oberersamselau 3 stärkere Eichenstämme, welche wegen ungünstigen Erlöses beim ersten Verkauf wiederholt versteigert werden; im Steg-Wiesenhau 1 Eichenstamm.

2.) Mittwoch den 18. dies im Fallenhau bei Waach: 3 Eichenstämme; in der Martinshalde 2 Eichenstämme; im Buchhaldenschlag 2 Eichenstämme; im Buntelhau 3 Eichenstämme; in Gläserhalde, Espach und Schelmgehren 6 Eichenstämme.

Zusammenkunft am ersten Tag Morgens 9 Uhr im Staatswald Rosenlau bei Altbach, am zweiten Verkaufstag Morgens 9 Uhr im

Fallenhau bei Waach und wird der Verkauf in der vorbezeichneten Reihenfolge der Waldtheile vorgenommen.

Schorndorf, 9. August 1858.

Königl. Forstamt.  
Plieningen.

Forstamt Schorndorf.  
Revier Thomashardt.  
Eichenstamm- und Brennholz-Verkauf.

Donnerstag und Freitag den 19. und 20. dies im Staatswald Bekenschlag und Weichne: 11 Eichenstämme, 1/4 Klafter eichene Spälter, 65/4 Klafter eichen Scheiter- und Klobholz, 1 1/2 Klafter buchene und birkenen Prügel, 53 1/4 Klafter eichen Anbruch- und Abfallholz, 650 Reisach-Wellen, die im Boden befindlichen Stöcke geschätzt zu 14 Klafter.

Mit dem Stammholz wird der Anfang gemacht. Zusammenkunft je Morgens 8 1/2 Uhr